

„People sehr gut“

Die elf in Altendorf untergebrachten Eritreer und vier Somalier fühlen sich wohl in der Gemeinde Mörsheim

Von Franz Bauer

Altendorf (EK) Elf Flüchtlinge aus Eritrea haben vor rund zweieinhalb Monaten eine vorläufige Heimat in Altendorf gefunden. Sie lernen Deutsch und helfen in der Gemeinde. Selbst eine gemeinsame Wanderung fand nun statt.

„Servus“, schallt es einem entgegen, wenn man das Haus in Altendorf betritt. Freudig wird man von den jungen Männern begrüßt. Sie sind stolz, weil sie diese Grußformel schon beherrschen. Schnell ist Kontakt hergestellt und mit Hilfe von Sprachmaterial ist ein Gespräch möglich. „Deutsche Sprache, schwere Sprache“, meint Awel. Mit diesem geläufigen Satz macht er klar, dass Deutsch lernen gar nicht so einfach ist.

Elf Flüchtlinge im Alter von 18 bis 34 Jahren leben in Altendorf in einer dezentralen Unterkunft der Marktgemeinde Mörsheim. Im Sommer kamen sie nach Bayern, seit 8. Juli sind sie hier. Neben den jungen Männern ist auch eine Familie dabei. Sie alle kommen aus Eritrea, dem Nordosten Afrikas. Eigentlich sprechen sie Tigrinya oder Amharic. Zwei beherrschen Englisch. Beim Deutschunterricht bilden sie eine Gruppe. Die anderen, die oft nur geringe oder gar keine Schulbildung haben, bilden eine zweite. Inzwischen beherbergt Mörsheim noch weitere vier Flüchtlinge aus Somalia.

Fünfmal in der Woche trifft man sich am Abend für zwei Stunden. Das Material stammt von der Tun-Starhilfe oder ist von den Helfern selbst erstellt. Der siebenjährige Ahmed sitzt an diesem Abend zwischen Emely Weiß und seiner Mama Bruke. Er geht in die erste Klasse der Grundschule Mörsheim. Kurz schaut er auf, spielt mit dem Bleistift, lacht, um dann gleich wieder weiter zu arbeiten. Eifrig, so seine Betreuer, erledigt er die Hausaufgaben.

Im Zimmer nebenan lernen Madina und Erymas. Sie sind schon weiter als die erste Gruppe. Sie tun sich mit Deutsch vor allem aufgrund ihrer Englischkenntnisse leichter. Denn sie kennen die lateinische Schrift. Dennoch macht auch ihnen die deutsche Sprache Schwierigkeiten. Madina und Erymas sind froh, dass sie „nette und hilfsbereite Lehrer“ haben. Mit der Bevölkerung gebe es keine Probleme. „People sehr gut.“ Nur der Kontakt zu den Leuten ist wegen der Sprachbarriere bescheiden. „Sorry“, bedauert Erymas.

Die Sprache ist die größte Hürde bei der Integration, sagt Wolfgang Nar vom Helferkreis. „Es gestaltet sich schwieriger, als wir uns das am Anfang vorgestellt haben“, sagt er. Vor allem fehlende Vorkenntnisse machen es nicht immer einfach. „Selbst die Aussprache der



Fünf Mal in der Woche steht für die elf Eritreer in Altendorf Sprachunterricht auf dem Programm. Bürgermeister Richard Mittl (oben, hinten links) und Wolfgang Nar vom Helferkreis (oben, hinten rechts) sehen bei der Integration noch Potenzial. Der siebenjährige Ahmed (unten, Mitte) und seine Mutter Bruke (unten, rechts) lernen mit Emely Weiß. Auch gemeinsame Aktionen werden durchgeführt wie eine Wanderung von Helfern und Flüchtlingen am vergangenen Samstag durch Mörsheim und Mühlheim.

Fotos: Bauer/Mittl

Namen der Lehrer ist für sie oft noch nach Wochen hart.“ Zehn Personen helfen beim Lernen. Gleich nach der Ankunft der Flüchtlinge bildete sich der Helferkreis, auch die Caritas sendet bei Bedarf Hilfe. Einer unterstützt die Eritreer bei Alltagsgeschäften, ein anderer gibt den Hausmeister. Die Flüchtlinge sind in einer Wohnung mit vier Schlafzimmern, einer gemeinsamen Küche und

einem Wohnzimmer untergebracht. Hier leben sie während des Aufnahmeverfahrens und warten auf ihre Anerkennung. Das Vorurteil gelangweilter Asylsuchender, die herumsitzen und den ganzen Tag am Handy hantieren, will man in der Gemeinde Mörsheim gar nicht erst aufkommen lassen, betont Bürgermeister Richard Mittl. Über die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung freut

er sich daher sehr. „Bei zwei Aktionen wurde Kleidung gesammelt“, sagt er. „Auch warme Sachen brauchen wir, für den Winter.“ Die Flüchtlinge kennen keine Winter wie hier in Europa, so Mittl.

Freilich weiß er um mögliche Probleme in der Gruppe und in der Bevölkerung und versucht, dem vorzubeugen. „Raus aus dem Haus“ lautet seine Devise. Er setzt die jun-

gen Männer im gemeindlichen Bauhof, bei der Ortsverschönerung und der Anlagen- und Gewässerpflege ein. Sie bekommen dafür rund einen Euro in der Stunde. Das Sozialamt zahlt. „Die Leute sind motiviert, was Arbeit und Sprache betrifft“, hebt Mittl hervor.

„Bruke kocht gut“, sagen die jungen Männer. Bruke sitzt den jungen Männern im Sprachunterricht an diesem Tag ge-

genüber. Ihre Augen strahlen und sie lacht verlegen, als sie deren Kompliment hört. Mit Hilfe von Bildkärtchen erklären die Frau und die Männer ihre Lieblingsspeisen: Paprika, Nudeln, Fisch, Hähnchen, Rind- und Lammfleisch mögen sie. Schwein streichen sie durch. Nicht nur Muslime, auch die Christen in Eritrea essen kein Schweinefleisch. Einige der Asylsuchenden in Altendorf sind christlich-orthodox, andere bekennen sich zum Islam. Das Zusammenleben klappt trotz vieler Unterschiede gut, sagen die Flüchtlinge. So wie in Eritrea, auch da kommen Christen und Muslime gut miteinander aus, erklären sie.

Zum Einkaufen gehen sie allein oder werden von den Helfern begleitet. Mit dem Fahrrad, erzählt Wolfgang Nar, machen sich die Eritreer auf den Weg ins nahe Dollnstein. Die Drahtesel haben sie von den Bürgern bekommen. Diese wiesen sie auch an, nur die Radwege zu benutzen. „Der Besitz von Fahrrädern alleine genügt nicht“, begründet Bürgermeister Mittl und erzählt von den ersten Fahrversuchen. „Viele haben das noch nie gemacht. Wir mussten ihnen zuerst das Radfahren zeigen.“ Kein Gleichgewichtsgespür, keine Verkehrserziehung. Richard Mittl sieht noch Bedarf an Helfern. „Die Flüchtlinge sind auf weitere Unterstützung angewiesen“, sagt er. Jeder, der will, kann helfen. Melden kann man sich in der Gemeindeverwaltung oder jeden Abend im Sprachunterricht – außer Mittwoch und Sonntag – im Haus der Vereine – zählt der Ratshauschef auf.

Wolfgang Nar hält die Aufnahme von Asylsuchenden in einer kleinen Gemeinde für optimal. „Die Bevölkerung ist größtenteils aufgeschlossen, die Helfer sind engagiert und die Asylsuchenden versuchen, sich weiterzuentwickeln“, erklärt er. Nur so kann Integration gelingen. Persönliche Kontakte können helfen, Deutsch zu lernen. „Wichtiger dabei ist aber, Anonymität und Vorurteile abzubauen. Werte und Regeln zu vermitteln“, betont er. „Das hilft letztlich sowohl den Flüchtlingen als auch uns allen.“

Am vergangenen Samstag nun fand eine gemeinsame Wanderung von Mörsheim über die Burg nach Mühlheim statt. Im Haus der Vereine wurde anschließend von den Helfern Kaffee, Tee und Gebäck gereicht. Vereinbart wurde, dass beim nächsten Termin auch die afrikanischen Backkünste getestet werden sollen. In dieser Woche nun werden die Flüchtlinge auf den Hammeltanz zur Kirche mit am kommenden Sonntag vorbereitet. Im Deutschunterricht sollen die Gäste über dieses Mörsheimer Brauchtum des Burschenvereins „Frohsinn“ und dessen Geschichte informiert werden.